

Serie: Abländschen

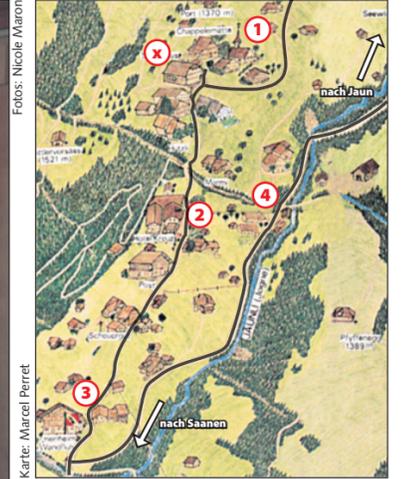
Einblicke und Augenblicke

Folge 4

René Alain Fuhrer, Schüler
Roman Etienne Fuhrer, Schüler
Marianne Fuhrer, Hausfrau
Silvan Andreas Fuhrer, Schüler
Beat Fuhrer, Lehrer

Schulhaus, Abländschen

Bereits erschienen:
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6.6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Lehlen (20. 6. 2008)



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienhaus «Wandfluh», 4 – Restaurant «Zitbödeli», x – Schulhaus



ABLÄNDSCHEN

Porträtserie

«In Abländschen wächst man ziemlich behütet auf»

Beat Fuhrer lebt seit mehr als dreissig, seine Frau Marianne seit zwanzig Jahren in Abländschen. Ursprünglich aus Gampelen bzw. Saanen, können sich die Eltern von drei Knaben heute nur noch schwer vorstellen, aus dem Dorf wegzuziehen. Als Familie des Lehrers wohnen sie im Schulhaus, welches auch als Wahllokal benutzt wird, und kommen mit der ganzen Dorfbewölkerung in Kontakt.

Eigentlich hat Beat Fuhrer nur drei Kinder, aber ein klein wenig sind alle zehn Abländschner Kinder seine – Beat Fuhrer ist der Gesamtschullehrer des Dorfes, und seit über dreissig Jahren beobachtet er die Entwicklung des Abländschner Nachwuchses mit wachsamem Auge. Die Gesamtschule umfasst das erste bis neunte Schuljahr, wobei selten alle Jahrgänge gleichzeitig besetzt sind, wie Fuhrer erklärt: «Im Moment habe ich ein Mädchen in der ersten Klasse, zwei Knaben in der zweiten, einen in der dritten, zwei in der vierten, einen in der fünften, einen in der achten und zwei in der neunten.»

Als Beat Fuhrer, der ursprünglich aus Gampelen stammt, 1975 das Lehrerseminar abgeschlossen hatte, nahm er zuerst eine Stellvertretung in Grindelwald an, bei der er Schüler vom fünften bis zum neunten Schuljahr zu betreuen hatte. Auf die Ausschreibung der Stelle in Abländschen hat ihn sein Vater hingewiesen – beim Vorstellungsgespräch hat er das Dorf zum ersten Mal gesehen. «Ich habe damals nicht über die Möglichkeit nachgedacht, dass ich so viele Jahre meines Lebens hier verbringen könnte», sinniert er. Doch das Dorf gefiel ihm, und er gefiel der Schulkommission – kurz gesagt, Fuhrer erhielt die Stelle. «Dass ich gewählt wurde, obwohl ich der jüngere der beiden Bewerber war, lag vor allem daran, dass ich die Zusatzbedingung akzeptiert habe, das Amt des Organisten zu übernehmen», erinnert sich Fuhrer und seufzt. Sehr lieb ist ihm der Orgeldienst nicht, wie er gesteht. «Ich habe nie Orgelunterricht gehabt und spiele die Orgel

wie ein Klavier. Die Gottesdienste besuche ich allerdings sehr gerne.» Aber allzu oft muss er seines Amtes ohnehin nicht walten – in Abländschen findet schliesslich nur acht Mal pro Jahr ein Gottesdienst statt.

Als Beat Fuhrer seine spätere Frau Marianne kennen lernte, lud er sie zu einer Klettertour über die Gastlosen ein. Sie nahm die Einladung an, und die Verbundenheit am Kletterseil wurde ihr zum Symbol für den Lebensweg, den sie zukünftig gemeinsam mit ihrem Mann gehen sollte. Zwanzig Jahre sind nun vergangen seit ihrem Ja – eine Entscheidung, die sie nie bereut hat, wie sie lächelnd versichert.

Abländschen war ihr damals nicht vollkommen fremd, wie sie erzählt: «Wir haben in Saanen gewohnt, und manchmal, wenn wir im Sommer wandern gingen, deutete mein Vater ins Tal und sagte: «Dort unten wäre dann noch Abländschen.» – Abländschen existierte zwar, war aber ziemlich weit entfernt – wenn auch nicht geographisch, so doch im Bewusstsein der jungen Saanerin. Aber als sie heiratete und nach Abländschen zog, hat ihr die Abgeschiedenheit, in der sie von diesem Zeitpunkt an leben würde, keine Angst gemacht: «Natürlich war ich etwas mehr Betrieb gewohnt, aber das habe ich eigentlich erst mit den Jahren realisiert. Im Grunde fällt es einem nur auf, wenn man anderswo hinfährt. Dann denkt man plötzlich: «Schau mal die vielen Häuser an, die es hier gibt!» Aber man ist ja auch in Abländschen nicht aus der Welt. Kurz bevor ich hierher gezogen bin, habe ich Autofahren gelernt – darüber bin ich sehr froh. So bin ich wenigstens mobil.»

Was Marianne und Beat Fuhrer an Abländschen besonders lieben, ist die Ruhe: «Sie stellt für diejenigen, die sie zu schätzen wissen, ein Stück Lebensqualität dar. Für uns ist die Ruhe inzwischen normal, und wenn wir in den Ferien sind, ist es uns eigentlich fast überall zu lärmig», erzählt Marianne Fuhrer und fügt lächelnd hinzu: «Ich komme immer sehr

gerne nach Hause zurück.» Und dies geht nicht nur ihr so, sondern auch den drei Kindern: «Vor vier Jahren, als es mir gesundheitlich nicht so gut ging, habe ich mit den Kindern ein paar Tage bei meinen Eltern in Saanen verbracht», erzählt Marianne Fuhrer. «Als mein Mann uns dann wieder abgeholt hat und wir zurück nach Abländschen gefahren sind, haben die Kinder aufgetatmet, als wir zu Hause angekommen sind: «Endlich wieder in Abländschen!»» Der sechzehnjährige René Alain sowie die elfjährigen Zwillinge Roman Etienne und Silvan Andreas nicken begeistert. Ja, sie sind froh, in Abländschen zu Hause zu sein. Was ihm in der Fremde am meisten fehlen würde, wären die markanten Felsen der Gastlosenkette, meint René.

Doch Marianne und Beat Fuhrer sind sich bewusst, dass dieser Enthusiasmus nicht ewig währen muss. Beat Fuhrer spricht aus Erfahrung, wenn er sagt: «Die Jungen verlassen Abländschen, wenn sie die Schule abgeschlossen haben. Selbst diejenigen, die einmal den Hof oder Betrieb ihrer Eltern übernehmen, suchen sich eine Lehrstelle oder Ausbildungsstätte ausserhalb des Tales. Dies ergibt sich auch aus dem begrenzten Angebot an Arbeitsstellen und Wohnraum.» Die Umstellung auf das Leben in einem grösseren Dorf oder gar in einer Stadt kann für die Jugendlichen ein einschneidendes Ereignis darstellen, davon ist Fuhrer überzeugt: «In Abländschen wächst man wahrscheinlich ziemlich behütet auf – mit gewissen Erscheinungen der Gesellschaft kommt man so gut wie gar nicht in Berührung. Nur schon den Umgang mit dem Strassenverkehr ist man hier oben weniger gewohnt. Deshalb nimmt der Polizist, der den Verkehrsunterricht für die Abländschner Kinder plant, die Jüngsten manchmal mit nach Jaun, um dort das Überqueren von Fussgängerstreifen zu üben.» Dies soll aber nicht bedeuten, dass die Fuhrer-Kinder vollkommen isoliert leben – im Sommer nehmen sie des Öfteren an Veranstaltungen des Ferienpasses teil oder besuchen das Freibad in Saanen. Hinzu kommen Sonntagsausflüge, Fahrten in die Stadt und auch Ferienreisen ins Aus-

land. Beat Fuhrer selber verzicht bei der Frage nach einem eventuellen Wegzug von Abländschen schmerzlich das Gesicht: «Lieber nicht», sagt er nur – und sagt damit genug.

Beat und Marianne Fuhrer machen den Eindruck von Menschen, die ganz genau wissen, was sie wollen. Haben sie sich einmal entschieden, steht ihre Meinung fest. Und sie haben sich entschieden – für Abländschen. Obwohl sie, soviel steht fest, das Potenzial und die Möglichkeit gehabt hätten, einen ganz anderen Lebensweg einzuschlagen und sich an einem ganz anderen Ort zu etablieren – und dies unterscheidet sie von vielen Abländschnern –, sind sie genau hierher gekommen und auch hier geblieben. Dies ist nicht selbstverständlich: Vor Fuhrers Amtszeit haben die Lehrkräfte in Abländschen eine Weile lang alle paar Jahre gewechselt. Doch Marianne und Beat Fuhrer waren sich ihrer Sache sicher – und sie haben sich bewährt. Die Entschlossenheit, mit der sie von Anfang an in Abländschen gelebt und gearbeitet haben, ohne Wenn und Aber, hat bei den Einheimischen Vertrauen geweckt. Und bei wem ist es schöner und wertvoller, wenn man ihm vertrauen kann, als gerade beim Lehrer, dem man sein Kostbarstes – seine Kinder – anvertraut?

Als Lehrerfamilie kommen Fuhrers mit der ganzen Dorfbewölkerung in Kontakt. Marianne Fuhrer erzählt: «Der Kontakt im Dorf ist sehr persönlich, da jeder jeden kennt.» Schliesslich ist man auch aufeinander angewiesen – und wenn es nötig ist, zeigen die Abländschner Solidarität und halten zusammen. Beat Fuhrer, der früher Feuerwehrkommandant und Mitglied des Verkehrsvereinsvorstandes war und bis heute im Kirchkreisrat sitzt, kennt die Vernetzungen in Abländschen in- und auswendig. Einquartiert ist die fünfköpfige Familie direkt im Schulhaus. Dies bedeutet für die Kinder, dass sie den kürzesten Schulweg der Welt haben, und für Marianne Fuhrer, dass sie während der Unterrichtszeiten nicht waschen oder staubsaugen kann.

«Das Haus ist ziemlich ringhörig, da muss man schon ein bisschen Rücksicht nehmen. Aber man gewöhnt sich an diesen Zeitplan. Dafür bin ich ausserhalb der Schulzeiten nicht eingeschränkt – anders als in einem Mehrfamilienhaus.» «Manchmal hört man dich aber schon!», werfen die Kinder ein. Sie sind über die Vorgänge im Haus im Bild, schliesslich werden auch sie in der Schulstube unter ihrem Wohnzimmer unterrichtet. Der Vater allerdings weiss noch besser Bescheid und kontert grinsend: «Am lautesten ging es zu und her, als ihr noch klein wart!» Ja, geben sie murrend zu, damals vielleicht – aber diese Zeiten sind vorbei. Nun gehen alle drei zum Vater in die Schule und machen fast einen Drittel seiner Klasse aus. «Manchmal nennen sie mich im Unterricht «Papa», manchmal aber auch «Herr Lehrer»,» erzählt Fuhrer. «Diese etwas altmodische Form konnte ich meinen Schülern während der ganzen dreissig Jahre, in denen ich hier unterrichtet habe, nicht abgewöhnen. Sie wird von Generation zu Generation weitergegeben.»

Doch das Abländschner Schulhaus ist nicht nur Unterrichtsstube und Wohnung der Lehrerfamilie, sondern auch das offizielle Abstimmungs- und Wahllokal des Dorfes. Im Schulzimmer werden die Urnen aufgestellt, und die Abländschner erscheinen einer nach dem andern, um ihre demokratischen Rechte auszuüben. Nach der Abgabe der Stimmzettel folgt der angenehme Teil des Wahlsonntags: «Schon mein Vorgänger hat jeweils Wahlsonntags-Apéros offeriert», erzählt Fuhrer begeistert, «und diesen Brauch führe ich gerne weiter.»

Zurzeit drückt Lehrer Fuhrer selbst die Schulbank und absolviert berufsbegleitend eine zweijährige Ausbildung zum diplomierten Reallehrer an der Pädagogischen Hochschule in Bern. Noch dieses Jahr wird er voraussichtlich seine Diplomarbeit abliefern und die Ausbildung abschliessen können. Bis seine Zwillingssöhne Schul- und Elternhaus verlassen, dauert es dagegen noch eine Weile.

NICOLE MARON



Schule im Dorf: Die zehn Schüler von Fuhrers Gesamtschulklasse arbeiten selbstständig und konzentriert.



Schule im 21. Jahrhundert: Professionelle Internet-Recherche



Schule für die Kleinen: Lehrer Fuhrer liest den Erst- und Zweitklässlern regelmässig Geschichten vor.